

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0121

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Ut decuit
docuit qui

re sua verba
probavit.
Owen.



Freymüthige Nachrichten

Von

Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XVII. Stück. Mittwochs, am 23. April. 1749.



ondon. Davis hat gedruckt: *Θεοφράστου τῆς Ἐφεσῆς περὶ τῶν λίθων βιβλίον.* Theophrastus History of Stones, vvith an English Version, and critical and philosophical notes, by *John Hill*, in groß 8vo, 17. Bogen. Der Herausgeber verwunderte sich billig, daß diese schöne Schrift Theophrasti von den Edel- und andern Steinen bishero ganz vergessen, und von gar wenigen gebraucht worden, da sie doch so viele merkwürdige und vorrestliche Nachrichten in sich enthalte. Die Ursache davon ist vornehmlich gewesen, weil die darinnen befindlichen Fehler und Lücken die Ge-

lehrten, so zwar eine gnugsame Kenntniß von der Griechischen Sprache, aber nicht von der natürlichen Historie gehabt, abgeschreckt, etwas zu deren Erläuterung beyzutragen. Deswegen hat er diesen Theil der Natur-Geschichte nunmehr vorgenommen, den Griechischen Schriftsteller mit Plinio, welcher solchen nicht nur ofte gebraucht, sondern grosse Stücke daraus übersetzt, und seiner Historiæ naturalis einverleibt, zusammen gehalten, und, was er von den Edelsteinen bey den neuesten Naturkündigern gefunden, fleißig gesammelt, und in den Noten angebracht. Er rühmet dabey sonderlich die Exercitationes *Salmasii*, worinnen er viele Stellen Theophrasti verbessert und erläutert

R

läutert

läutert gefunden, ingleichen den in diesen Dingen hocherfahrenen Medicum Woodward, der in seinem bekannten Werke bemühet gewesen, die Steine in gewisse Classen zu bringen, und ihre Natur und Beschaffenheit zu untersuchen. Diese Anmerkungen sind sehr weitläufig und theils critisch, theils philosophisch, insgesamt aber so beschaffen, daß man die neusten Erfahrungen von den Edelsteinen und Fossilien daraus lernen kan. Als ein Anhang sind zwey Briefe beygefügt, davon der erste an D. Jac. Varsons gerichtet ist, und von den Farben der Saphire und Türkis handelt; der andere an Martin Folkes, den Präsidenten der Englischen Gesellschaft der Wissenschaften, der die Würfungen der verschiedenen Theilchen des Kupfers, und zugleich die Lehre von den durch Metall-Theilchen gefärbten Edelsteinen in sich hält. Ein vollständiges Register der hier angeführten Steine macht endlich den Beschluß des ganzen Wercks.

Zamburg. In dieser Stadt hat Herr Prof. Reichard bey Martini drucken lassen: Versuch einer Historie der Deutschen Sprach-Kunst, 1747. in 8vo. Die Idee von der Vollkommenheit einer gewissen Sprache muß ohne Zweifel dem Begriffe von der Vollkommenheit der Nation, die sie brauchen soll, zufagen. Eine Sprache ist vollkommen genug, wenn sie die Dienste thut, und zu dem Endzwecke bequem ist, wozu das Volk, das sie redet, sie nöthig hat. Man kan ihr dann eine Art der Vollkommenheit nicht wegsprechen, ob diese gleich auf einem sehr niedern Grade bleibet, wenn sie gegen der Vollkommenheit einer andern Sprache gehalten wird. Einer Nation, die von der Jagd lebet, deren Handelschaft allein im Tauschen bestehet, die sich der natürlichen Freyheit durch sehr wenige und flüchtige Land-Gesetze begeben hat, die vom Wohlstand, Artigkeit, höchsten Sitten wenig weiß, und noch weniger begehrt, können wir nicht zumuthen, daß sie ihre Sprache auf einen höhern Grad der Vollkommenheit

bringe, als sie für diese Sitten, oder diesen Mangel der Sitten, nöthig hat; und doch müssen wir gestehen, daß ihre Sprache in der Beziehung auf sie eine Vollkommenheit hat.

Wie nun eine Nation in verschiedenen Zeitläufen sich selber sehr ungleich wird, indem sie bald von ihrem ursprünglichen rohen Leben allgemach zu einem gesitteteren fortgehet, bis sie zu einem gewissen Grade der Artigkeit gestiegen ist, bald von einem Gipfel der Artigkeit nach der Rohigkeit der alten Zeiten zurück schreitet, so entstehen auch in ihrer Sprache vielfältige Veränderungen, welche diesem Wechsel der Sitten zufagen, und wenn man sie in entfernten Zeiten betrachtet, so stark werden, daß die Sprache, wie sie zu einer Zeit geredet wird, mit der Sprache, die ehemals geredet worden, kaum noch etliche Töne der Wurzel-Wörter gemein hat, ungeachtet sie, wie die Nation, den alten Namen behält.

Man siehet hieraus, wie ungereimt es ist, die Sprache, die jezo lebet, zur Richtschnur seines Urtheils zu nehmen, wenn man von dem Werthe derselben Sprache in vergangenen Zeiten redet, so daß man denselben höher oder niederer setzet, je mehrere oder geringere Ähnlichkeit die vormahlige Art der Sprache mit der gegenwärtigen hat. Die Deutsche Sprache hat ohne Zweifel ihre eigene Art und Verfassung gehabt, als Luther in derselben geschrieben hat, und auch dieser Gelehrte hat den Regeln gemäß, welche darinnen lagen, und nichts desto weniger vorhanden waren, wenn sie gleich kein Grammaticus aufgeschrieben hatte, seine Schriften verfaßt. Wie hätte er sonst sich selber in seinen Reden gleich bleiben, wie hätten seine Reden mit dem Verstande der Leser übereinstimmen, und in ihren Bestimmungen verstanden werden können? Gleichfalls hat die Deutsche Sprache in einem höhern Alter, zur Zeit der Schwäbischen Kaiser ihre gehörige Einrichtung für den damaligen Gebrauch gehabt, welche die von der Vogelweide, von Eschilbach ic. wol gewußt, und